HANS HOLBEIN DER MALER

Kurt Zoege von Manteuffel

Hans Holbein
Der Maler

v. Manteuffel Hugo Schmidt

Hans Holbein
Der Maler

von

K. Zoege von Manteuffel

mit 60 Abbildungen

Hugo Schmidt Verlag München



Selbstbildnis
(1543)

Florenz
Uffizien



Entwurf für Metallgravierung — Basel Kunstsammlung

Augsburg, heute eine stille Provinzstadt, ist vor Zeiten Weltstadt gewesen. Das war zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Damals saßen große Handelsherren hier wo die bedeutendste europäische Verkehrsstraße vom Norden nach dem Süden durchlief; betriebsame Handwerker mehrten durch ihr Gewerbe den Besitz, kunstreiche Goldschmiede und Waffenschmiede arbeiteten für den Bedarf halb Europas; fremde Kaufleute brachten Geld und Waren und Kunde aus aller Welt. Über Arbeit, über Betriebsamkeit vergaß man der Feste nicht, besonders wenn Kaiser Maximilian in der Stadt weilte, was oft geschah, und an den Vergnügungen der Bürgerschaft teilnahm. War er in Augsburg, wurde die Reichsstadt zur Residenz, in der auf Reichstagen wichtige politische Entscheidungen fielen; es drängten sich von weither Gelehrte und Künstler an den Hof und berichteten von neuen Errungenschaften, neuentdeckten Schönheiten, neugefundenen Wahrheiten. Es fehlte Augsburg selbst nicht an Gelehrten, weltlichen wie geistlichen, die humanistische Studien trieben, der neuerwachten Erforschung des klassischen Altertums sich widmeten. Die reichen Patrizier nahmen an diesen Bestrebungen lebhaften Anteil, förderten sie, bereiteten ihnen den Boden. So wehte eine frische Luft tätigen Lebens und modernen Geistes im alten Augsburg.

In dieser lebhaft aufblühenden Stadt hat Hans Holbein seine Jugend verbracht. Er wurde 1497 in Augsburg geboren und blieb hier bis zu seinem siebzehnten



Ambrosius und Hans (rechts) (von Hans Holbein d. Älteren) — Berlin Kupferstichkabinett

Lebensjahr. Viel mehr wissen wir nicht. Er muß aber von frühester Kindheit an in einer Umgebung künstlerischer Betätigung geatmet haben. Sein Vater, der wie er Hans hieß, und ein Oheim waren Maler, und früh schon mögen er und sein Bruder Ambrosius, der ebenfalls Maler wurde, in der väterlichen Werkstatt Beschäftigung und Belehrung gefunden haben. Beide Knaben hat der alte Holbein in einer schönen Zeichnung dargestellt, die hier bezeugen mag, daß auch er ein bedeutender Meister des Bildnisses war, wie es in noch höherem Maße sein Sohn werden sollte. Als die Knaben Lehrlinge ihres Vaters geworden waren, müssen sie bald teilgenommen haben an dem regen Kunstleben der Vaterstadt, das damals nicht hinter dem Nürnbergs zurückstand. Es ist die Zeit, da die Blüte der mittelalterlich-gotischen Kunst abzusterben beginnt und ganz neue Gedanken und Formen sich durchsetzen. Die Anregung kommt von Italien, dessen Renaissancekunst ihren Siegeszug in die nordischen Län-



Bildniszeichnung
Dorothea Kannengießer

Basel
Kunstsammlung



Bürgermeister
Jacob Meyer (1516)

Basel
Kunstsammlung



Dorothea Meyer
geb. Kannengießer (1516)

Basel
Kunstsammlung



Geißelung Christi (um 1517)

Basel Kunstsammlung

der antritt und überall befruchtend neues Leben weckt. Für Deutschland ist Augsburg das wichtigste Einfallstor dieser Bewegung. Das hängt wieder mit seiner Lage an der Straße nach Italien und mit seinen mannigfaltigen Beziehungen zum Süden zusammen. Holbein stand etwa in seinem zwölften Jahr, gerade im Alter, in dem die Ausbildung des Malers zu beginnen pflegte, als die neue Kunstrichtung in Augsburg zum Durchbruch kam. Sein Vater blieb ihr nicht fremd, kam unter ihrem Einfluß zu einer weitgehenden Umstellung seiner künstlerischen Bestrebungen; und zahlreiche andere Künstler schlossen sich ihr an. So stand der junge Holbein sofort mitten im Streben der Zeit und hatte, als er die Werkstatt des Vaters verließ, nichts zu verlernen, brauchte nur auf dem betretenen Wege weiter zu schreiten.

Er verließ früh das elterliche Haus, um auf die Wanderschaft zu gehen. Es muß 1514 gewesen sein. Und er kehrte nicht wieder nach Augsburg zurück. Wir finden ihn in den nächsten Jahren in Basel und in Zürich arbeitend. In Basel fand er bald Gönner und Auftraggeber; ihn müssen Werke empfohlen haben, ähnlich einem unterwegs in Konstanz ausgeführten kleinen Madonnenbild des Jahres 1514, das, noch etwas ängstlich und unentwickelt, doch das werdende Genie verrät und deutlich zeigt, wie stark das Streben zur neuen Renaissancekunst in dem jungen Maler lebte. Jacob Meyer zum Hasen, der damals sein Amt als Bürgermeister von Basel angetreten hatte, ließ sich mit seiner Frau von Holbein malen. Er empfahl ihn weiter, und bereits im folgenden Jahr fiel ein großer Monumentalauftrag dem Zwanzigjährigen zu. Jacob von Hertenstein, Schultheiß in Luzern, ließ die Schauseite und mehrere Räume seines Hauses von ihm ausmalen. Weder von diesen noch von anderen ähnlichen Arbeiten hat sich mehr als einige Bruchstücke erhalten;



Leaina vor den Richtern
Entwurf für die Bemalung des
Hertensteinhauses in Luzern

Basel
öffentliche
Kunstsammlung



Sapor und Valerian
Entwurf für die Bemalung des
Hertensteinhauses in Luzern

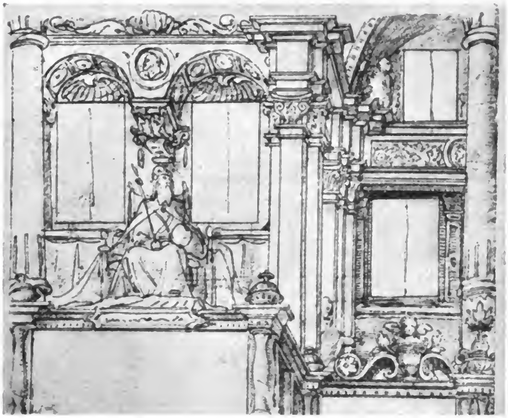
Basel
öffentliche
Kunstsammlung

Zeichnungen und alte Kopien aber ermöglichen es, das Zerstörte einigermaßen zu vergegenwärtigen. Mit diesen Aufgaben zog eine alte in Augsburg wie in Basel lebendige und vielgeübte Kunst Holbein in ihren Kreis. Ihr neuen Geist zu leihen, sie in neue Formen zu gießen, war eine würdige Aufgabe. Wir sehen, wie während der Arbeit in Luzern sich die Entwickelung des Künstlers vollzieht. In den oberen Stockwerken der Außenwand noch befangen nur die Flächen zwischen den Fenstern mit Bildern füllend, greift er in den unteren



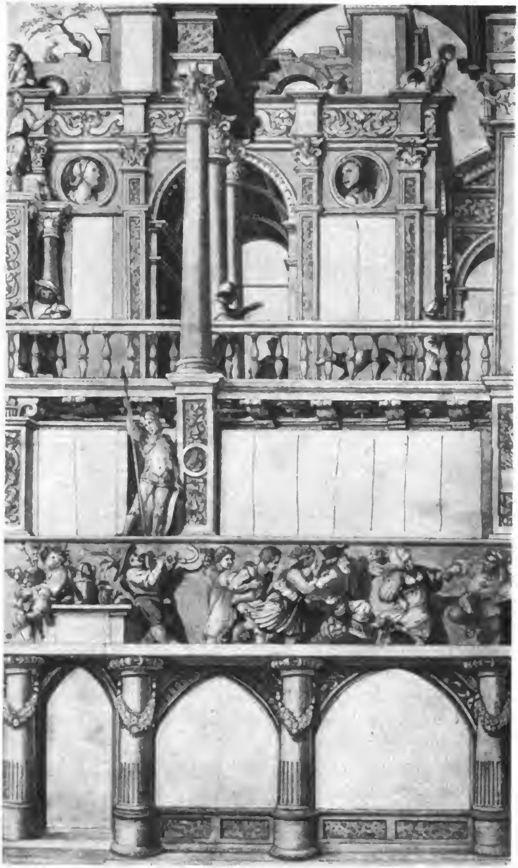
Entwurf für die Bemalung des Hertensteinhauses in Luzern (Erdgeschoß) — Basel Kunstsammlung

mit frischem Wagemut die Aufgabe von neuem an und malt nunmehr eine Architektur, die auf das Vorhandene keine Rücksicht nimmt, Durchblicke, eine weitgehende Auflösung der Fläche gibt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Umschwung nicht ohne äußeren Anlaß eintrat. Vermutlich ging in diesen Jahren Holbein, die Arbeit in Luzern unterbrechend, über die Alpen, sah lombardische Kunst in Como und Mailand und brachte von dort neue Bestätigung des Strebens mit, das ihn beherrschte. Was er auf dieser Reise und bei der Arbeit am Hertensteinhause gelernt, setzte er dann bei zwei weiteren ähnlichen Aufgaben in Basel in die Tat um. Die Schauseite des Hauses zum Tanz zeigt jene Auflösung der Wand in eine Scheinarchitektur grundsätzlich durchgeführt. Die Wandmalereien, die in den Jahren 1521 und 1522 die Stadt in dem großen Ratssaale von ihm ausführen ließ, gaben Gelegenheit reiche gemalte Architektur in Renaissance-



Entwurf für die Bemalung eines Hauses — Basel Kunstsammlung

formen, weiträumige, großfigurige Geschichtsbilder an den Wänden einer großen Halle anzubringen. Es geht durch die Arbeiten am Hause zum Tanz und im Ratssaale wie ein Rausch, wie eine unbändige Freude an dem neugewonnenen Schatz klassischer Architekturteile, weiter Hallen, mächtiger Säulen und Pilaster, schön geschlossener Nischen und der Fülle zierlicher und wohlgefügter Ornamente. Und das Alles überwuchert die Geschichten antiker Gerechtigkeit und Bürgertugend, die die eigentliche Aufgabe für den Ratssaal bildeten, so sehr, daß sie fast nur als Vorwand für die Zurschaustellung jener Dinge erscheinen. Später, als ihm wieder ähnliche Aufgaben gestellt wurden, hat Holbein auf dieses Vordrängen von Baugliedern und Schmuckteilen verzichtet und, gereift, Ausgleich



Entwurf für die Bemalung des Hauses zum Tanz

16

Berlin
Kupferstichkabinett



Die Grablegung Christi (um 1620/21) — Basel Kunstsammlung



Madonna mit Heiligen
Ursus und Nikolaus (1522)

Solothurn
städt. Museum



Die Madonna des Bürgermeisters_Meyer (1525—26)

Darmstadt Schloß



Bildniszeichnung
Bürgermeister Jacob Meyer

Basel
Kunstsammlung

und Maß in der Abwägung der figürlichen und sie rahmenden Teile zu finden gewußt.

Die folgenden Jahre brachten eine Fülle andrer Aufgaben. Holbein wurde rasch ein gesuchter Künstler, dem zahlreiche Aufträge auf Bildnisse und Kirchenbilder zufielen. Zwei große Madonnenbilder bezeichnen diese Zeit: die 1522 für ein Kloster in Solothurn gemalte Madonna mit den Heiligen Ursus und Nikolaus und die mehrere Jahre später entstandene Madonna des Bürgermeisters Jacob Meyer, die Holbeins Ruhm durch die Jahrhunderte getragen hat. Noch nicht ganz sicher im Aufbau, vergleichsweise nicht ganz fest gefügt, und noch nicht vollständig frei von italienischen Erinnerungen ist die erste, die zweite aber von einer Klarheit der gesamten Linienführung, einer Schönheit des Aufbaus, einer Geschlossenheit der Massen, die endgültig wirken. Nimmt man den Ausdruck feierlicher Hoheit und beseligter Güte in der Gestalt der Mutter Gottes, die wechselnde Stimmung in den Gestalten des Stifters und seiner Angehörigen und das Gefühl des Geborgenseins, das sie umfängt, endlich die Eindringlichkeit der Beobachtung und Wiedergabe jedes Dinges hinzu, wird deutlich, daß hier im glücklichsten Augenblick sich alles zusammenfand, ein vollendetes Kunstwerk zu zeitigen. Was der Künstler im Süden gelernt, ist in diesem Werk ganz sein eigen geworden. Bei den Arbeiten, die nach der Reise über die Alpen entstanden, wie der Grablegung und der Kreuzigung in Basel, läßt sich manches herauslösen, nach seiner Herkunft bestimmen, auf Anregungen durch einzelne Kunstwerke Italiens zurückführen. Hier aber ist alles in einem Zuge erfunden und gestaltet, die Vermählung südlicher Formenschönheit und Gesamthaltung mit Naturauffassung und Beseelung nordischer Kunst vollendet und ein Kunstwerk von ganz persönlicher Haltung hingestellt. Damit hat Holbein den



Frauenfigur in Renaissancetracht

Basel Kunstsammlung



Frauenfigur in
Renaissancetracht

Basel
Kunstsammlung



Heilige Ursula
(1522)

Karlsruhe
Kunsthalle

Vorsprung, den die südliche Kunst vor der nordischen hatte, eingeholt, die Entwickelung eines Jahrhunderts italienischer Malerei sich zu eigen gemacht; er steht jetzt auf gleicher Linie mit den großen Künstlern der italienischen Hochrenaissance.

Basel war nicht wie Augsburg der Sitz reicher Handelsherren, nicht Residenz eines mächtigen Herrschers wie jenes. Es war eine Stadt, deren Bürger behaglich sich beschränkend und kräftig sich behauptend für das heimische Gemeinwesen lebten, dabei aber aus aller Welt zu sich zu ziehen trachteten, was ihnen frommen konnte. Viele Gelehrte und Buchdrucker beherbergend, bildete es einen Mittelpunkt für die damals neuerwachte Beschäftigung mit den Werken des klassischen Altertums, die mit der Renaissancebewegung in der bildenden Kunst Hand in Hand ging. Seit einem halben Jahrhundert Sitz einer Universität, brachte es Gelehrte hervor, zog es Gelehrte aus fremden Ländern und Städten an. Mit diesen Kreisen ist Holbein bald in Berührung gekommen. Wohl durch die Buchdrukker, bei denen er als Zeichner von Buchschmuck und Holzschnitten reiche Beschäftigung fand. Und dieser Verkehr führte ihn in die Kenntnis der griechischen und römischen Welt ein, deren Stoffe er häufig zu illustrieren hatte. Zwei Baseler Gelehrte hat er gemalt: den Juristen und Kunstfreund Bonifacius Amerbach, der, der Sohn eines Buchdruckers, seit 1524 Professor an der Universität und der beste Freund des Erasmus von Rotterdam war; dann Erasmus selbst, mehrmals, immer wieder den vergeistigten Kopf des weltberühmten Humanisten studierend.

Im Zusammenhang mit der Freundschaft dieser beiden Gelehrten steht eine Reise nach Frankreich, die Holbein 1524 unternahm und deren Anlaß der Auftrag des Erasmus war, eines der von dem Überbringer selbst gemalten Bildnisse dem damals noch in Avignon seinen



Erasmus von Rotterdam (1523) — Paris, Louvre

Studien nachgehenden Amerbach zu überreichen. Irgendwie Entscheidendes konnte diese Reise für Holbeins Kunst nicht bedeuten; doch läßt sich immerhin vermuten, er habe Kunstwerke französischer Art mit Liebe betrachtet und einige Anregungen aus ihnen gewonnen.



Selbstbildnis (um 1523) — Basel Kunstsammlung

Seine eigenen Züge hat Holbein etwa 1523 in einem farbig sehr wirkungsvollen Bildnis festgehalten.

Er muß in diesen Jahren von einem unerschöpflichen Schaffensdrang, einer nie versiegenden Fülle der Einfälle beseelt gewesen sein. Mit größter Leichtigkeit gelang ihm jede Aufgabe, mit schneller Entschlossen-



Christus vor Pilatus
Entwurf für ein Glasgemälde

Basel
Kunstsammlung



Kreuztragung Christi
Entwurf für ein Glasgemälde

Basel
Kunstsammlung

heit wußte er jedem Gedanken eine Form zu geben, sicher seiner Sache im Gefühl der wachsenden Reife. Neben den großen Wandmalereien, den Kirchenbildern, Bildnissen, einer Fülle von Buchillustrationen hat er noch einen Zweig der Malerei gepflegt, der damals in Basel eine hohe Blüte erlebte. Es gibt aus dieser Zeit eine Reihe von Entwürfen für Glasgemälde, die zu den großartigsten Schöpfungen seiner Hand gehören. Darunter sind welche mit religiösen Darstellungen, Madonnen, einzelnen Heiligengestalten. Besondere Freude aber scheinen ihm die Entwürfe zu Wappenscheiben gemacht zu haben. Auf ihnen bringt er Gestalten von Landsknechten in ihren bunten Trachten, Bauern, Frauen in reicher Kleidung als Wappenhalter an; sie umrahmt er mit reichen architektonischen und dekorativen Fassungen, ihre Gründe füllt er mit Landschaften. Auch hier tritt er als Neuerer auf, der überlieferte Aufgaben neu belebt, zu höherer Vollendung führt, und südländische Formen der nordischen Kunst einverleibt.

Während Holbein in lebhafter Tätigkeit Bild auf Bild, Zeichnung auf Zeichnung schuf, bereiteten sich draußen in der Welt große politische und religiöse Umwälzungen vor. Bald ging es auch in Basel nicht mehr ganz friedlich zu. Kirchliche Reformationsbestrebungen innerhalb der Geistlichkeit und unter den Bürgern begannen die Gemüter zu erregen; die Bauern des Landes beschwerten sich über die Herrschaft der Städter, griffen im Jahre 1525, angesteckt von den Bauernaufständen im Reich, zu den Waffen und konnten nur mit Mühe beschwichtigt werden. Dazu kamen Teuerung und Pest, stets die Begleiter politischer Unruhen. Holbein, der seit etwa 1520 verheiratet war und Frau und Kinder zu ernähren hatte, mag unter diesen Umstän-



Die heilige Elisabeth
Entwurf für ein Glasgemälde

Basel
Kunstsammlung



Entwurf
zu einer Wappenscheibe

Basel
Kunstsammlung



Entwurf
zu einer Wappenscheibe

Berlin
Kupferstichkabinett



Entwurf zu den Orgelflügeln im Baseler Münster — Basel öffentliche Kunstsammlung

den in Basel nicht mehr genügend Arbeit gefunden haben. Die Bestellungen auf kirchliche Kunstwerke blieben unter dem Einfluß der Reformationsbestrebungen, die wenige Jahre später auch in Basel zu einem Bildersturm führten, allmählich aus, die Bürger scheuten sich in so unruhiger Zeit Bildnisse zu bestellen und selbst die Aufträge der Verleger auf Buchillustrationen wurden seltener. Holbein entschloß sich, Basel zu verlassen und auswärts Verdienst und Arbeit zu suchen. Alles wies nach England, wo zu allen Zeiten fremde Künstler Beschäftigung und gute Aufnahme gefunden haben. Er konnte damit rechnen, dort, auf die Empfehlungen seines Gönners Erasmus von Rotterdam gestützt, rasch Fuß zu fassen. So reiste er, seine Familie in Basel zurücklassend, im Herbst 1526 ab; zuerst in die Niederlande, wo er von Erasmus an einen Freund, den Gelehrten Peter Aegidius in Antwerpen, empfohlen worden war; dann hinüber nach London. Hier nahm sich wieder ein Freund des Erasmus, der Gelehrte und



Die Familie
des Thomas Morus

Basel
Kunstsammlung

Staatsmann Thomas Morus, bekannt durch die „Utopia", seiner an. Holbein trat damit in einen Kreis von höchster Geistesbildung, in dem die Pflege aller Künste und Wissenschaften heimisch war. Seinen neuen Gönner hat er gleich im ersten Jahr in einem lebensgroßen Einzelbildnis dargestellt. Ihn und seine ganze Familie malte er im folgenden Jahr in einem Gruppenbildnis. Von diesem Werk haben sich nur Kopien und Vorarbeiten erhalten; als eine der frühesten Lösungen einer solchen Aufgabe im Norden ist es von größter kunstgeschichtlicher Bedeutung. Eine Skizze zu dem Bilde brachte der Maler selbst 1528 Erasmus von Rotterdam nach Basel mit, und dieser äußerte sich darüber höchst erfreut in einem Brief an die Tochter Thomas Morus'. Gelehrte und Staatsmänner aus dessen Freundeskreise bestellten ihre Bildnisse, so daß Holbein während dieses ersten Aufenthalts in England vollauf beschäftigt war. In weitere Kreise aber drang sein Ruf



William Warham
Erzbischof von Canterbury (1527)

Paris
Louvre

damals kaum. Und lange blieb er auch nicht in London. Bereits im Sommer 1528 war er wieder in Basel.

Die zwei Jahre in England brachten für seine künstlerische Laufbahn wichtige Entscheidungen. Was sich in den Bildnissen des Ehepaars Meyer von 1516, dem des Bonifacius Amerbach von 1519 vorbereitet hatte, was in den Erasmus-Bildnissen von 1523 und in den Köpfen



Sir Thomas Godsalve und sein Sohn (1528) · Dresden Gemäldegalerie

der Familie Meyer auf dem Darmstädter Madonnenbilde klar hervorgetreten war, entwickelte sich in der Zeit des ersten Aufenthalts in England in voller Breite: die meisterhafte Ausgestaltung der Porträtkunst in sachlichster Durchdringung der darzustellenden Köpfe. Es entgeht dem suchenden Auge des Künstlers kein Fältchen, keine Hebung und Senkung, kein Wechsel der Hautfarbe, weder beim Gesicht noch bei den Händen, die jetzt stets in die Porträtaufgabe mit einbezogen und aufs feinste durchgebildet sind. Alles Sichtbare ist mit einer Sorgfalt ohnegleichen und mit unbeirrbarer Sachlichkeit auf Blatt oder Tafel übertra-



Frau und Kinder des Künstlers (1528—29) | Basel Kunstsammlung

gen. Aber es spricht aus jedem Bildnisse mehr als das äußere Aussehn des Menschen. Indem der Maler sorgfältig und kühl beobachtend einen Kopf nachbildet, jeden Zug mit dem Auge aufzufassen, mit der Hand wiederzugeben sich bemüht, erschließt sich dem Künstler die ganze Persönlichkeit des vor ihm Sitzenden wie von selbst und erwacht im Bilde zu neuem Leben. In



Samuel und Saul — Entwurf für den Ratssaal — Basel Kunstsammlung

dieser Zeit muß es Holbein klar geworden sein, wohin die ihm eigentümliche Begabung wies. Von jetzt an tritt neben der Bildnismalerei die Darstellung religiöser Gegenstände ganz zurück. Sein letztes Kirchenbild, eine Tafel mit dem auferstandenen Christus und Maria Magdalena, die deutlich Einflüsse venetianischer Kunst aufweist, mag um diese Zeit entstanden sein. Dann hat er derartiges nicht mehr gemalt. Große dekorative Wandgemälde aber haben ihn immer noch und bis in seine letzten Lebensjahre beschäftigt.

Erasmus sagt in dem erwähnten Empfehlungsbrief an Peter Aegidius, Holbein ginge nach England, um einige Goldstücke zusammenzuscharren. Dieser Zweck der Reise scheint denn auch erreicht worden zu sein. Bald nach seiner Rückkehr hat er ein Haus in Basel gekauft, in das er mit seiner Familie gezogen sein wird. Im nächsten Jahr erlebte er den Bildersturm in Basel, sah wohl manches seiner Werke vom Pöbel zerstört und mußte jeden Gedanken daran aufgeben, ihm könnten noch Aufträge auf religiöse Bilder zufallen. Er selbst schloß sich 1530 der Reformation an.

Damals hat er Frau und Kinder in einem Bilde gemalt, das eine ältliche, verhärmte Frau mit einem Knaben und einem kleinen Mädchen darstellt. Viel



Rehabeams Übermut
Entwurf für den Ratssaal

Basel
Kunstsammlung

von dem Leben dieser Menschen prägt sich in dem Gemälde aus, das von einer seltenen Unmittelbarkeit der Wirkung ist. Diese Frau muß es nicht leicht gehabt, seelisch wie körperlich gelitten haben, die Kinder müssen Freundlichkeit und Sonne vermißt haben. Und das hat der Vater mit einer fast erschreckenden Eindringlichkeit gesehen und wiedergegeben. Und doch hat er, alles Leid in den ihm Nächststehenden unerbittlich erfassend, das Bild zu einem seiner schönsten Werke gestaltet.

Erasmus von Rotterdam traf Holbein wieder, und er malte den unterdessen Gealterten zu mehreren Malen. Andere Porträtaufträge scheinen ihm nicht zugefallen zu sein. Der Rat der Stadt aber betraute ihn mit einer wichtigen Arbeit. Bei der Ausmalung des Ratssaales in den Jahren 1521 und 1522 waren nur zwei Wände fertig geworden. Jetzt sollte er die dritte in Angriff nehmen. Die erhaltenen Originalentwürfe der beiden „Rehabeams Übermut" und „Sauls Ungehorsam" darstellenden Hauptbilder setzen uns in Stand ein Urteil



Georg Gisze
(1532)

Berlin
Kaiser-Friedrich-Mus.

darüber zu gewinnen, was in dem Jahrzehnt seit 1521 Holbein zugelernt, wie er sich in seinen künstlerischen Bestrebungen entwickelt hatte. Die noch naive Freude an den äußerlichen Merkmalen der modernen Renaissancekunst, das Zurschaustellen der neu errungenen Kenntnisse in Raumdarstellung, Lichtführung, Bildaufbau sind gewichen. Nicht mehr wie Staffagefiguren in der Architektur stehen die Träger der Handlung da; vielmehr ist jetzt die Darstellung von der mensch-



Hermann Wedig
(1533)

Berlin
Kaiser-Friedrich-Mus.



Dirk Tybis
(1533)

Wien
Gemäldegalerie



Derich Born
Ölminiatur (1533)

München
Alte Pinakothek

lichen Figur aus gestaltet. Das bedeutet einerseits, daß Holbein auch im dekorativen Wandgemälde — wie in der Tafelmalerei schon bei der Madonna des Bürgermeisters Meyer — die Stufe, auf der die großen Maler der italienischen Hochrenaissance stehen, erreicht, den tieferen Sinn dieses Stils, eben das Ausgehen von der menschlichen Gestalt in ihrer klaren, plastischen Darstellung, sich zu eigen gemacht hat. Andererseits



Weibliches
Bildnis (1534)

Wien
Gemäldegalerie

bedeutet es darüber hinaus eine Verinnerlichung in der Auffassung eines geschichtlichen Ereignisses. Hier ist nicht mehr der Gegenstand des Bildes zum Vorwand genommen, um malerische und zeichnerische Fragen zu lösen. Vielmehr sind die künstlerischen Mittel, die der Maler wohl beherrscht, mit Entscheidenheit der Veranschaulichung seelischer Vorgänge dienstbar gemacht. Damit ist die Wandmalerei auf eine Stufe gestellt, die sie weit über das bloß Schmückende hinaushebt. Für den Norden ist diese Auffassung etwas ganz Neues, das nur noch in den großen Wandmalereien Italiens ein Gegenstück findet.



Apollo und die Musen auf dem Parnaß

Berlin Kupferstichkabinett

Nach Vollendung dieses Werkes hat es Holbein nicht mehr lange in Basel gelitten. Er scheint auch jetzt keine Aufgaben gefunden zu haben, die ihn befriedigten, keine Aufträge, die ihm den nötigen Verdienst sicherten. Auch mag ihm das Leben in kleinen Verhältnissen, in der Enge bürgerlicher Umgebung nicht mehr behagt haben, nachdem er in England ein reicheres, vielfältigeres Leben kennen gelernt. So wandte er Basel wieder den Rücken und dieses Mal für immer. Er ist nur noch zu kurzem Besuch dorthin zurückgekehrt und hat den Rest seines Lebens in London verbracht. Dort fand er, was ihm Basel nicht bieten konnte: Aufträge, große Aufgaben, Anerkennung und Ruhm. Diese Vorteile aufzugeben vermochten ihn selbst nicht mehr die lockenden Versprechungen, die ihm der Baseler Rat in der Folgezeit mehrfach für den Fall seiner Rückkehr machte.

* * *

Als Holbein 1532 nach London zurückkehrte, fand er manche seiner früheren Gönner dort nicht mehr vor. Sie waren gestorben oder hatten sich, wie Thomas Morus, ganz in die Einsamkeit zurückgezogen. Trotzdem mag ihm Letzterer noch gelegentlich von Nutzen gewesen sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er es war, der den ihm bekannten Maler den deutschen Kaufleuten des „Stahlhofs", zu denen er als ihr früherer Rechtsbeistand Beziehungen hatte, empfahl. In den ersten Jahren waren es vornehmlich diese deutschen Kaufleute, die ihren Landsmann beschäftigten. Das wollte nicht wenig heißen, denn die deutsche Kolonie spielte eine nicht geringe Rolle im Leben der Stadt. Sie bildete eine angesehene und wohlhabende Gesellschaft, die ihren Mittelpunkt in dem Hause der Hansa, dem „Stahlhof", fand. Viele Mitglieder dieser



Charles de Morette
(1534)

Dresden
Gemäldegallerie



Sir Richard Southwell
(1536)

Florenz
Uffizien

Kolonie hat Holbein gemalt. Es sind entschlossene ruhig und kühl dreinblickende Männer, deren Züge Stolz und Schaffensfreude verraten. Meist sind sie auf diesen Bildnissen von den Geräten ihres Berufes umgeben, halten Briefe in den Händen, während Schreibzeug, Bücher, Geldkassetten vor ihnen ausgebreitet sind. Schlichte aber kostbare Kleidung zeugt von erworbenem und bewahrtem Wohlstande. All dieses Beiwerk hat der Künstler mit liebevoller und feinster Hand in das Bild übertragen, Stilleben von unübertrefflicher Sachlichkeit und Bestimmtheit, höchstem Geschmack schaffend. Aus jeder der Tafeln aber leuchten durch dieses tote Gerät nicht behindert Kopf und Hände der Dargestellten hervor, wiedergegeben mit herrlicher Frische, ohne alle Zuspitzung doch zu lebendiger Wirkung gebracht. Und das Ganze ist in schönster Abwägung der Teile in voll berechneter Ordnung zusammengeschlossen und bei jedem Werke in neuer Form gestaltet.

Die deutschen Kaufleute hatten noch andere Aufgaben zu vergeben. Sie bestellten bei Holbein zwei große Gemälde für den Festsaal des Stahlhofs, die den „Triumphzug des Reichtums“ und den „Triumphzug der Armut“ darstellen sollten. Solche sinnbildliche Darstellungen waren schon lange in Italien heimisch, im Norden wurden sie mit dem Humanismus und der Übernahme der Renaissancekunst eingebürgert. Auch die Form, die in London gewählt wurde, ist im Süden vorgebildet. Es wird jeweils eine Hauptgestalt, die dem Ganzen Sinn und Namen gibt, auf einem Wagen sitzend gezeigt; begleitet ist sie von Personificationen und Vertretern ihrer Wirkung und Macht, wobei die sinnbildliche Andeutung sich bis auf die Zugtiere und sogar auf leblose Gegenstände erstreckt. Auf diesen Gemälden, die uns in Zeichnungen und Kopien erhalten sind, hat Holbein zum erstenmal in einem großen,

selbständigen Werk durchgehends antike Bekleidungen angewendet. Das war damals durchaus nicht selbstverständlich. Vielmehr war es ganz üblich, auch geschichtliche und sinnbildliche Darstellungen in zeitgenössischen Trachten zu geben. So können wir beobachten, daß bei den Malereien des Hertensteinhauses noch durchweg Trachten des sechzehnten Jahrhunderts verwendet sind und daß bei denen des Baseler Ratsaales der Perserkönig Sapor ebenso wie die griechischen Gesetzgeber Charondas und Zaleukos und die samnitischen Gesandten, die den Römer Curius Dentatus aufsuchen, ja sogar noch die Räte König Rehabeams auf dem Bilde von 1530 sich ganz so tragen wie Edelleute und Patrizier aus Holbeins Zeit. Erst bei einigen Werken der Zeit nach 1530 ist mit Konsequenz antike Tracht verwendet; wie uns heute scheinen will, durchaus nicht zum Vorteil der lebendigen Wirkung.

Eine Ausnahme machte wieder eine Festdekoration, die Holbein 1533 für die Herren vom Stahlhof entwarf und die uns in einer eigenhändigen Zeichnung erhalten ist. Sie wurde anläßlich des Einzuges der Königin Anna Boleyn errichtet und muß nach den alten Berichten zu den prächtigsten Veranstaltungen gehört haben, die zur Feier dieses Ereignisses unternommen wurden. Über einem Triumphbogen in schön abgewogenen Renaissanceformen war der Parnaß mit Apollo und den Musen aufgebaut. Die Figuren, die wahrscheinlich durch lebende Personen dargestellt wurden, hatte der Künstler in reiche zeitgenössische Trachten gekleidet. Die Zeichnung zu dem oberen Teil dieser Dekoration gehört zu den schönsten und zierlichsten, die sich erhalten haben.

Es ist nicht unmöglich, daß man durch diese Arbeit in Hofkreisen auf den Künstler aufmerksam wurde. Jedenfalls hat Holbein schon damals neben den Bild-



Königin
Jane Seymour (1536)

Wien
Gemäldegalerie



Eduard
Prinz von Wales (um 1538)

Hannover
Provinzialmuseum



König Heinrich VIII. und sein Vater Heinrich VII — Schloß Chatsworth, Herzog von Devonshire



Herzogin Christine
von Mailand (1538)

London
Nationalgalerie

nissen seiner Landsleute häufig solche englischer Edelleute und Hofbeamten gemalt; auch Fremde, die an den Hof kamen, wie die französischen Gesandten Jean de Dinteville und Charles de Morette, bestellten ihre Bildnisse bei ihm. Und drei Jahre später war er bereits bestallter Hofmaler und bezog ein festes Jahreseinkommen von beträchtlicher Höhe.

Holbein hatte in London mit einem ganz anderen Bestellerkreis zu rechnen als in Basel. Dort waren es Bürgerschaft und Rat gewesen, die ihn beschäftigten, wie denn zu jener Zeit im ganzen deutschen Lande der Bürger ein Hauptträger der Kultur war. In England fiel diese Rolle fast ganz dem Hof und dem Adel zu. Und noch ein Anderes unterschied die englischen Verhältnisse entscheidend von denen in Deutschland. Nicht aus dem Volk erwuchsen wie dort die Künstler; sie waren vielmehr meist landfremd, vom König oder anderen großen Herren von weither berufen. Damit hängt auch die Art der Tätigkeit zusammen, die von den fremden Malern zu allen Zeiten in England gefordert wurde. Bildnisse vor allem, dann die Ausschmückung von Schlössern mit prunkvollen Wandmalereien, öfters auch Entwürfe für Festdekorationen und Vorzeichnungen für prächtige kunstgewerbliche Gegenstände. All diese Aufgaben waren Holbein nicht fremd, lagen durchaus in der Richtung, die seine künstlerische Entwickelung genommen hatte. So hatte es Heinrich VIII. nicht zu bedauern, daß er ihn in seine Dienste gezogen; durch reichliche Zuwendungen und Gnadenbeweise zeigte er sich erkenntlich, und Holbein hat in den letzten sieben Jahren seines Lebens in keiner Hinsicht Mangel zu leiden gehabt.

Die große dekorative Aufgabe dieser Zeit bildete die Ausmalung mehrerer Räume des Schlosses Whitehall, die von Schriftstellern des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts mit höchstem Lobe bedacht werden. Von

diesen Arbeiten, die 1693 einem Brande zum Opfer fielen, haben sich nicht einmal Kopien erhalten, so daß wir nicht wissen, wie weit die Errungenschaften der späteren Rathausbilder in Basel und der Gemälde im Stahlhof hier noch überboten waren. Nur von den Bildnissen Heinrichs VIII., seiner Eltern und der Königin Jane Seymour, die eine Wand des sogenannten Privy Chamber schmückten, liegen uns die Zeichnungen vor.

Dagegen haben wir noch eine große Zahl kunstgewerblicher Zeichnungen der verschiedensten Art, angefangen von dem Entwurf zu einem Prachtkamin in Whitehall, herabführend bis zu den kleinsten Schmuckstücken, wie sie damals an Hüten und Kleidern in großer Fülle angebracht wurden. Sie sind vorbildlich dafür, was die Dekorationsweise, die man als deutsche Renaissance zu bezeichnen pflegt, an Zierlichkeit und Reichtum der Erfindung leisten konnte.

Die königliche Gunst überhob Holbein der Mühe nach Porträtaufträgen auszublicken. Er hatte wohl nur noch zu wählen, welche Aufgaben ihm zusagten; denn jetzt drängten sich die großen Herren und Damen des Hofes dazu von ihm gemalt zu werden. Er hat, wenn er eine solche Aufgabe in Angriff nahm, immer zuerst eine Zeichnung des Kopfes nach der Natur gemacht. Diese Zeichnungen, die sich in beträchtlicher Zahl erhalten haben, zeugen von der überragenden Sicherheit, die er erlangt hatte. In wenigen, entschieden geführten Strichen von höchster Beweglichkeit erfaßt er die Züge eines Kopfes, sie in dieser kurzen Fassung bereits vollgültig ausprägend. Dann modelliert er sie mit deutlichen, aber zarten Schattenlagen. Leichte Farbenangaben fügen kaum mehr Wesentliches der zeichnerisch erfaßten Erscheinung hinzu; bei untergeordneten Teilen, Gewand und Kopfbedeckung, bleiben sie, ebenso wie auch häufig die Schattenan-



Königin Anna
als Prinzessin von Cleve (1539)

Paris
Louvre



Thomas Howard
Herzog von Norfolk (um 1538)

Windsor
Kgl. Schloß



Männliches
Bildnis (1541)

Berlin
Kaiser-Friedrich-Mus.



Bildnis eines
jungen Mannes (1541)

Wien
Gemäldegalerie



Dr. John Chambers (um 1542) Wien, Gemäldegalerie

gabe, überhaupt weg. Nach diesen Zeichnungen sind dann die Gemälde offenbar in der Werkstatt mit aller Geduld und Ruhe ausgeführt. Sie geben trotz ihrer Ausführlichkeit in nichts den vor der Natur gemachten Zeichnungen nach, zeigen volle Lebendigkeit und Frische und sind dazu in der Farbigkeit von höchster Vollendung. Eine erstaunlich rasche und sichere Auffassungsgabe und ein aufs höchste ausgebildetes Formen- und Farbengedächtnis müssen dem Künstler zu Gebote gestanden haben. Die Ausführung geschieht auch jetzt trotz der Fülle der Aufträge mit größter handwerklicher Sorgfalt und, wie es scheint, ohne Zuhilfenahme von Gesellenhänden. Was aber diese Spätwerke über frühere Schöpfungen noch hinaushebt, ist einesteils eine gewisse Großzügigkeit, die nicht mehr so stark die Einzelheiten der Gesichtsbildung und noch weniger die des Beiwerks sprechen läßt, Zusammenfassung und Vereinfachung auch bei den vielfältigsten Dingen erlangt, andererseits eine geschlossenere und schönere Bildanordnung im Ganzen.

Heinrich VIII. hat bei den wichtigsten Bildnisaufträgen, die zu vergeben waren, sich stets an Holbein gewendet. Er selbst ließ sich von ihm malen; ihm übertrug er die Aufgabe sein einziges sorgsam behütetes und sonst ängstlich von der ganzen Welt abgeschlossenes Söhnchen zu porträtieren. Als die Königin Jane Seymour gestorben war und der König sich sofort nach einer neuen Gemahlin umzusehen begann, hat er Holbein 1538 mit mehreren Gesandschaften auf das Festland geschickt, um ihn Bildnisse anfertigen zu lassen. Holbein malte oder zeichnete in raschen Sitzungen, wie er es gewohnt war — bei der einen ist die Dauer von drei Stunden überliefert —, die Prinzessinnen und führte nachher in London danach größere Ölgemälde aus. So ist das herrliche lebensgroße Bild der Christine von Mailand entstanden und das der Anna von Cleve,



Selbstbildnis
um 1542

Basel
Privatbesitz

die dann Königin wurde. Später hat er auch die fünfte Frau seines Gebieters, Catherine Howard, gemalt.

Unter den Bildnissen englischer Staatsmänner von seiner Hand finden sich die Thomas Cromwells, der jahrelang die Geschicke Englands leitete, bis auch er der Wandelbarkeit und Mißgunst des Königs auf dem Schafott zum Opfer fiel, und das des Herzog von Norfolk, der nach Cromwells Tod der einflußreichste Mann am Hofe wurde. Zu den schönsten Arbeiten dieser Zeit gehören das Porträt des königlichen Leibarztes John Chambers, das den durchgeistigten Kopf des Achtundachtzigjährigen mit höchster Vollendung gestaltet hat und das eines jungen Mannes mit einem Buch und Schreibzeug, das prachtvoll ist in der Wiedergabe jugendlicher Frische und Offenheit.

Sich selbst hat Holbein in seinen letzten Lebensjahren zweimal gemalt. Wir sehen ihn auf dem einen Bilde, das die Jahreszahl 1643 — die seines Todes — trägt, in Arbeitstracht, wie er in der Werkstatt an der Staffelei gesessen haben mag, nicht mehr jung, mit etwas schlaffen Zügen, aber beseelt von einem ernsten Selbstbewußtsein und dem Ausdruck ruhigen Beobachtens. (Vgl. die Abbildung vor dem Titel.) Auf dem anderen trägt er Rock und Barett und blickt still vor sich hin; Gelassenheit und Besonnenheit prägt sich in dem Kopf aus, der weniger Strenge verrät als eine gewisse Geklärtheit und der Grazie nicht entbehrt. So möchten wir uns gerne den Meister denken, der damals auf der Höhe seiner Kunst und seines Ruhmes stehend, als Fünfundvierzigjähriger mitten aus dem Leben und der Arbeit hinweggerissen wurde.

* *
*



Entwurf zu einem Wandfries — Basel Kunstsammlung

Zeitgenössische Erwähnungen und Urkunden.

(Nach Woltmann und Anderen.)

Brief des Erasmus von Rotterdam aus Basel an Peter Aegidius in Antwerpen (1526).

Der Überbringer ist der, welcher mich gemalt hat. Durch seine Empfehlung will ich dir nicht weiter beschwerlich fallen, obgleich er ein ausgezeichneter Künstler ist. Wenn er den Quinten [Massys] zu besuchen wünscht und du nicht Zeit hast ihn hinzuführen, kannst du ihm durch einen Diener das Haus zeigen lassen. Hier frieren die Künste, er geht nach England um ein paar Goldstücke zusammenzuscharren. Ihm kannst du an Briefen anvertrauen, was du willst.

Aus den Emendationen zu Plinius' Naturgeschichte von Beatus Rhenanus (1526).

Maler gibt es heutzutage auch bei den Deutschen; unter die berühmtesten gehören Albrecht Dürer in Nürnberg, Johannes Baldung in Straßburg, Lucas

Cranach in Sachsen, Hans Holbein in der Schweiz — in Augsburg geboren, aber schon lange Bürger von Basel —, der unseren Erasmus von Rotterdam im vergangenen Jahre zweimal aufs glücklichste malte, Bilder die dann nach England geschickt wurden. Wenn bei unseren Landsleuten eine gleiche Wertschätzung der Malerei sein würde, wie einst bei den Griechen und Römern, so zweifle ich nicht, daß sie in Hoffnung auf Lob und Vorteil durch eifrige Uebung zur Vollkommenheit der Kunstleistung leicht gelangen könnten. Denn sehr wahr ist der Ausspruch: die Ehre nährt die Künste.

Aus einem Brief des Erasmus von Rotterdam an Margarethe Roper, die Tochter des Thomas More (1529).

Ich kann in Worten kaum ausdrücken, Margarethe Roper, du Zierde deines England, welche innige Herzensfreude ich empfunden habe, als der Maler Holbein mir eure ganze Familie in so glücklichem Abbild vor Augen gestellt, daß ich euch kaum viel besser hätte sehen können, wäre ich selbst in eurer Nähe gewesen. Häufig wünsche ich mir im Innern, daß noch einmal vor dem Ziel, welches das Schicksal meinem Leben gesetzt hat, es mir vergönnt wäre, diesen teuren Freundeskreis zu sehn, dem ich von meinen äußeren Glücksgütern und auch von meinem Ruhm, wie immer sie sein mögen, den besten Teil verdanke und lieber verdanke als irgendeinem anderen Sterblichen. Einen schönen Teil des Wunsches hat nun die geniale Hand des Malers mir erfüllt. Alle erkannte ich, doch niemand mehr als dich und aus deiner schönen Hülle glaubte ich die noch weit schönere Seele hervorleuchten zu sehen . . . . .



Bildniszeichnung
John More

Windsor
Kgl. Bibliothek

Schreiben des Rates von Basel an Holbein (1532).

Meister Hansen Holbein dem Maler, jetzt in England. Wir, Jacob Meiger, Bürgermeister, und Rath der Stadt Basel, entbieten unserm lieben Bürger Hansen Holbein unsern Gruß und thun dir hiermit zu wissen, daß es uns gefallen würde, wenn du dich sobald als möglich wieder heim verfügtest. Alsdann wollen wir, damit du desto besser zu Hause bleiben und Weib und Kind ernähren mögest, dich des Jahres mit dreißig Stück Geldes bis wir im Stande sind, besser für dich zu sorgen, freundlich bedenken und versehen. Davon haben wir dich in Kenntniss setzen wollen, damit du dich darnach zu halten wissest. Den 2. September. Anno 32.

Aus einem Brief des englischen Gesandten in Flandern John Hutton an den Staatssekretär Thomas Cromwell (1538).

Genehmigen Eure Lordschaft die Nachricht, daß am zehnten dieses Monats des Abends Euer Lordschaft Diener Philipp Hobbie, begleitet von einem Diener seiner Majestät mit Namen Herr Hans [Holbein], hier eintraf, durch welchen Philipp ich Euer Lordschaft Brief mit dem Datum St. James am zweiten dieses Monats erhielt. Ich hatte den Tag vorher einen meiner Diener mit einem Bildnis der Herzogin von Mailand an Eure Lordschaft abgesandt; als ich aber den Inhalt des Briefes erfahren, hielt ich es für höchst notwendig jenes aufzuhalten, denn es war nach meiner Ansicht weder so gut wie die Sache es erforderte, noch so, wie besagter Herr Hans es machen könnte. Infolgedessen sandte ich einen anderen meiner Diener hinterher, mit der Nachricht, jenes zurückzusenden. . . . .



Bildniszeichnung
einer unbekannten Dame

Windsor
Kgl. Bibliothek

Am nächsten Tage, um ein Uhr Nachmittags, kam der genannte Graf Benedik zu Herrn Hans. Dieser hatte nur drei Stunden Zeit für seine Arbeit, zeigte sich aber als ein Meister seiner Kunst, denn das Bildnis ist ganz ausgezeichnet. Das andere ist nur hingesudelt in Vergleich zu seinem, wie Eure Lordschaft beim Betrachten beider wohl erkennen wird.

Erlaß des Rates von Basel (1538).

Meister Hansen Holbein's des Malers Bestallung.

Wir Jacob Meyger, Bürgermeister, und der Rath der Stadt Basel thun kund und bekennen mit diesem Brief:

Aus besonderem, geneigtem Willen, den wir zu dem Erbaren, unserm lieben Bürger Hansen Holbein, dem Maler, weil er seines Kunstreichtums halber vor andern Malern weit berühmt ist, tragen, in Erwägung ferner, daß er uns in Sachen unserer Stadt — Bauangelegenheiten und Anderes, dessen er Verstand trägt, betreffend — mit seinem Rathe dienstbar sein könne, und daß er endlich, falls wir einmal bei Gelegenheit Malwerk auszuführen hätten, uns dasselbige, jedoch gegen geziemende Belohnung, getreulich fertigen solle, so haben wir deßhalb ebengenannten Hansen Holbein zu rechtem und freiem Wartegeld aus unserer Rathskasse — doch mit den hienach folgenden Bedingungen und nur so lange er lebt — er sei gesund oder krank, jährlich, in gleichen Theilen zu den vier Quartalen, fünfzig Gulden Warte- und Dienstgeld zu geben und darreichen zu lassen bewilligt, verordnet und zugesagt.

Da nun aber besagter Hans Holbein sich jetzt eine gute Zeit bei der Königlichen Majestät in England aufgehalten und es seiner Aussage nach zu ersorgen ist, daß er innerhalb der nächsten beiden Jahre vielleicht



Bildniszeichnung
vielleicht Margarethe Roper

London
British Museum

kaum in Gnaden vom Hofe scheiden möge, so haben wir unter diesen Umständen ihm gestattet, noch diese zwei von Dato folgenden Jahre drüben in England zu verbleiben, um einen gnädigen Urlaub zu dienen und Gehalt zu beziehen, und haben diese zwei Jahre lang seiner bei uns wohnhaften Hausfrau jedes Jahr vierzig Gulden, macht vierteljährlich zehn Gulden, bewilligt, die von künftiger Weihnacht an, als dem ersten Quartals-Termin, auszuzahlen sind. Mit dem Zusatz, falls Hans Holbein innerhalb dieser zwei Jahre in England seine Entlassung nehmen und wieder zu uns nach Basel heimkehren und hier verbleiben würde, daß wir ihm alsdann seine festgesetzten fünfzig Gulden Warte- und Dienstgeld von Stund an geben und ihm die in gleichen Theilen zu den Quartalsterminen auszahlen lassen wollen. Und da wir wohl ermessen können, daß besagter Holbein mit seiner Kunst und Arbeit, so weit mehr werth, als daß sie an alte Mauern und Häuser vergeudet werden solle, bei uns allein nicht aufs Beste zu seinem Vortheil kommen mag, so haben wir deßhalb besagtem Holbein gütlich nachgelassen, daß er, unverhindert unsers Jahreides, doch nur um seiner Kunst und seines Handwerks willen, und sonst gar keiner andern unrechtmäßigen und arglistigen Sachen wegen, wie wir ihm auch hinreichend eingeschärft haben, von fremden Königen, Fürsten, Herren und Städten, wohl möge Dienstgeld erwerben, annehmen und empfangen; daß er außerdem die Kunstwerke, so er allhier bei uns machen wird, im Jahr ein-, zwei- oder dreimal, doch jedesmal mit unserer besonderen Erlaubniß und nicht ohne unser Wissen, in Frankreich, England, Mailand und Niederland fremden Herrn zuführen und verkaufen möge. Doch darf er auf solchen Reisen nicht arglistiger Weise im Ausland bleiben, sondern soll seine Sachen jederzeit förderlich ausrichten und sich darauf ohne Verzug wieder anheim verfügen und uns,



Bildniszeichnung
Lady Meutas

Windsor
Kgl. Bibliothek

wie oben steht, dienstbar sein, wie er uns denn zu thun gelobt und versprochen hat.

Schließlich, wenn oftgenannter Holbein nach dem Gefallen Gottes die Schuld der Natur bezahlt hat und aus dieser Zeit des Jammerthals geschieden ist, alsdann soll diese Bestallung, Dienst und Wartegeld, mitsammt gegenwärtigem Brief hin, todt und ab, wir und unsere Nachkommen deßhalb niemanden etwas zu geben schuldig noch verbunden sein. Alles aufrecht, ehrbarlich und ohne Gefährde. Dessen zu wahrem Urkund haben wir oftgenanntem Holbein gegenwärtigen Brief, mit unserer Stadt-Kanzellei Insiegel verwahrt, zu Handen gegeben. Mittwoch den 16. Tag Octobris, Anno XXXVIII.

Aus einem Brief Nicolas Woltons an König Heinrich VIII. (1539).

Was die Erziehung der genannten Dame [Prinzessin Anna von Cleve] angeht, so ist sie von Kindheit an durch die Frau Herzogin, ihre Mutter erzogen worden; und sie ist niemals von ihrem Ellenbogen entfernt gewesen, da die Frau Herzogin eine kluge Frau ist, die sehr sorgsam über ihre Kinder wacht. Alle Edelleute vom Hofe und andere, die ich befragte, berichten, sie sei sehr liebenswürdig und sanft, wodurch sie die Neigung ihrer Mutter in so hohem Maße gewonnen habe, daß diese sich sehr ungern von ihr trennen würde. Meist beschäftigt sie sich mit Näharbeit . . . . . Sie kann lesen und . . . . . . schreiben, aber Französisch, Latein oder eine andere Sprache kennt sie nicht; noch kann sie singen oder auf irgendeinem Instrument spielen. Denn sie halten das hier in Deutschland für anstößig und für leichtfertig, wenn große Damen musizieren lernen oder irgend etwas von Musik verstehen. Sie ist klug genug, um in kurzer Zeit



Bildniszeichnung
Herzogin von Suffolk

Windsor
Kgl. Bibliothek

Englisch zu lernen, sobald sie sich das vornimmt. Ich habe nicht gehört, daß sie den Prassereien dieses Landes zugetan wäre, und es wäre auch verwunderlich, da sogar ihr Bruder, bei dem das doch eher verzeihlich wäre, sich ihrer enthält. Euer Gnaden Diener Hans Holbein hat die Bildnisse der Damen Anna und Amelie gemacht und ihre Züge sehr lebendig wiedergegeben.

Hans Holbeins Testament
(1543).

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes mache ich, Hans Holbein, Diener seiner Majestät des Königs, dieses mein Testament und letzten Willen, kundzutun, daß mein ganzer Besitz und auch mein Pferd verkauft werden sollen; und ich bestimme, daß meine Schulden bezahlt werden sollen und zwar an Herrn Anton in Greenwich, Diener des Königs, die Summe von zehn Pfund, dreizehn Schilling und sieben Pence Sterling. Und außerdem bestimme ich, daß er befriedigt werde in allen anderen Angelegenheiten zwischen ihm und mir. Desgleichen schulde ich Herrn Johannes von Antwerpen, dem Goldschmied, sechs Pfund Sterling, die ihm nach meinem Willen zugleich mit dem erstgenannten bezahlt werden sollen. Desgleichen vermache ich für den Unterhalt meiner zwei Kinder, die in Pflege sind, für jeden Monat sieben Schilling und sechs Pence Sterling. Deß zum Zeugnis habe ich gesiegelt und gesiegelt dieses mein Testament am siebenten Oktober im Jahre unseres Herrn 1543. Als Zeugen: Anton Snecher, Waffenschmied, Herr Johannes von Antwerpen, Goldschmied, vorgenannt, Ulrich Obynger, Kaufmann und Heinrich Maynert, Maler.



Bildniszeichnung
Lady Elisabeth Parker

Windsor
Kgl. Bibliothek

Erwähnungen Holbeins in Karel van Manders „Malerbuch" (1604) und Joachim Sandrarts „Deutsche Akademie" (1675)

Über den Tod Holbeins (nach Sandrart).

Nachdem nun dieser Künstler der Welt durch seine edle Kunst viel Zierde erteilt, hat er, weil alle irdische Ding vergänglich, sich auch zu der Zergänglichkeit dieser Welt wenden, und von selbiger den Abschied nehmen müssen, als er zu London . . . . an der Pest gestorben, seinen Namen zwar der Ewigkeit, seinen Leichnam aber einer ungewissen Höle einverleibend: Wie dann der hochberühmte Reichs-Marschalk Graf von Arondel sich höchlich bemühet zu erfahren, wo und in welche Kirche er begraben worden, inwillens seine wohlverdiente Ehre mit einem kostbaren Epitaphio zu verewigen. Weil er aber in Pest-Zeit gestorben, und nach Land-üblichen Gebrauch unter andern in eine Grube geworfen worden, als haben dessen Gräfliche Excellenz auch durch äußerste angewandte fleißige Nachforschung nichts sicheres erfahren können: Doch ist ihme in aller Kunst-Verständigen Gedächtnis ein Preis-volles Epitaphium aufgerichtet worden, welches denen unbeständigen Zeiten nicht unterworfen, sondern länger, als Marmor bestehen, dessen Lob wie ein immer-grünender Lorbeerbaum grünen und in unausdenkliche Jahre fortwachsen wird.

Eine Holbeinanekdote (nach Karl van Mander).

Einmal kam ein englischer Graf Holbein besuchen, um seine Kunst oder was er gerade unter den Händen hätte, zu sehn. Das kam Holbein (der gerade nach der



Aktstudie Basel, Kunstsammlung

Natur malte oder sonst etwas Heimliches vorhatte) ganz und gar nicht gelegen. Darum schlug er dem Grafen zwei oder dreimal seinen Wunsch für den Augenblick in aller Höflichkeit ab, ihn bittend, diese Weigerung nicht übel zu nehmen; es sei ihm unmöglich ihm zu Willen zu sein und jener möchte gütigst ein anderes Mal kommen. Doch wie freundlich und demütig Holbein auch in ihn drang, der Graf ließ nicht ab, sondern wollte gegen seinen Willen die Treppe mit Gewalt hinaufsteigen, in der Meinung, daß er von einem Maler mehr Rücksicht und Ehrerbietung fordern könne. Holbein warnte ihn, er möchte von seiner kecken Unhöflichkeit lassen; als der Graf sich aber nicht darum kümmerte, packte er ihn und warf ihn die Treppe hinunter. Im Fallen befahl dieser sich Gott, indem er auf Englisch rief: „O Gott, erbarme dich meiner." Seine Edelleute und Diener hatten, durch diesen schrecklichen Fall ganz verdutzt, genug mit ihrem Herrn zu tun; unterdessen verschloß und verrammte Holbein seine Stubentür, floh durch ein Dachfenster und eilte zum König. Beim König angekommen bat er ihn um seine Verzeihung, ohne zu sagen, um was es sich handle, obgleich der König verschiedene Male danach fragte. Doch versprach ihm der König Verzeihung, falls er ihm die Missetat oder sonstige Angelegenheit mitteile. Als das Holbein offen und vollständig getan, stellte sich der König als bereue er, ihm so einfach verziehen zu haben und bedeutete ihm, nicht mehr so kecke Stücke anzustellen. Zugleich befahl er ihm, in der Nähe zu bleiben und sich in einem der königlichen Gemächer aufzuhalten bis er erfahren habe, wie es dem Grafen ergangen sei. Kurz nachher wurde der Graf auf einer Tragbahre zum König gebracht; er war verwundet, übel zugerichtet und verbunden, jammerte und trug mit schwacher und matter Stimme seine Klage gegen den Maler vor, der ihn so

zugerichtet habe, unterschlug einen Teil der Wahrheit, übertrieb aus Wut zu Holbeins Nachteil und gegen die Wahrheit den Sachverhalt, wie der König auch feststellen konnte. Als der Graf seine Klagerede vorgebracht hatte, verlangte er, daß Seine Majestät eine Strafe verhängen solle, wie sie der Mißhandlung seiner Person angemessen sei. Da der Graf in seinem Eifer aber doch merkte, daß der König ganz ruhig blieb, ihn eindringlich nach der Ursache fragte und nicht geneigt schien, das Geschehene so zu strafen wie er wohl wünschte, gab er zu verstehn, daß er sich auch selbst Genugtuung zu verschaffen wissen werde. Da wurde der König ungehalten, daß jener in seiner Gegenwart sich so unehrerbietig und verwegen äußerte, als wolle er sich an seine Stelle setzen, und sagte: „Jetzt habt Ihr mit keinem Holbein mehr sondern mit meiner königlichen Person selbst zu tun.“ Und er begann ihn drohend und heftig anzufahren: „Glaubt Ihr, daß mir so wenig an dem Mann gelegen ist? Ich sage Euch, Graf, daß ich aus sieben Bauern (wenn ich's wollte) sieben Grafen machen könnte, aber nicht aus sieben Grafen einen Holbein noch sonst einen Künstler von seiner Bedeutung.“ Darüber erschrak der Graf sehr, bat um Gnade für sich und versprach alles zu tun, was der König befehlen würde. Da stellte ihm der König dieses Gebot: daß er zu keiner Zeit versuchen oder unternehmen solle, an Holbein irgendwie Rache zu üben, noch durch andere wegen des Vorgefallenen etwas unternehmen lasse, widrigenfalls es so gestraft werden solle als habe er etwas gegen den König selbst unternommen. Und damit war dieser Streitfall vollständig erledigt.



Karl Brandon
(1541)

Windsor
Kgl. Schloß

Verzeichnis der Abbildungen